

ordneten. Der Kronprinz, der seine Schweden gern schonen wollte, verlangte, daß ihm von dem schlesischen Heere 30000 Mann an diesem Tage geliehen würden, wenn er über die Parthe gehen und den Key herzhast angreifen sollte. „Wohl! sprach der alte Held, aber ich will sie selbst anführen, denn es ist die größere Hälfte meines Heeres, das bei Möckern soeben den blutigen Strauß bestanden hat.“ Das war edel von dem Greise und recht deutsch gedacht, daß er sich selbst unter den Befehl des viel jüngeren Mannes stellte für das Gelingen der Sache. Und sogleich legte er auch Hand an das Werk. Der Kronprinz wollte das ganze nun vereinigte Heer von 100000 Mann auf einem weiten Umwege bei Taucha über die Parthe setzen lassen, um an den Feind zu kommen. Blücher aber berechnete, daß der Übergang von so vielen Tausenden über eine Brücke bis in die Nacht dauern und der kostbare Tag verloren sein würde. Da faßte er rasch seinen Entschluß und ging mit den unverzagten Russen gleich bei Modau, viel näher bei Leipzig, durchs Wasser, obwohl es dem Fußvolk bis an den Gürtel reichte, und meldete dann dem Kronprinzen, er sei schon hinüber und warte seiner weiteren Befehle. Die Franzosen unter Marmont zogen sich eilig gegen Schönefeld zurück, und als sie von Blüchers Reitern verfolgt wurden, trat das sächsische Husaren- und Ulanen-Regiment zu diesem über. Das war das erste Wahrzeichen an diesem Tage, daß nun die deutsche Sache in den Gemüthern jede andere Stimme besiegte. Auch das Nordheer traf auf den Portitzer Höhen einige sächsische und württembergische Haufen, welche den heranrückenden Brüdern mit freudigem Zuruf entgegen gingen und die Hand zum neuen Bunde reichten. Nun drang das Nordheer von Taucha her weiter vor und füllte den Raum zwischen Blücher rechts und Bennigsen links, sodaß der Ring von dieser Seite geschlossen war. Er zog sich immer enger und drohender um die Franzosen zusammen. Langeron mit den Russen bestürmte Schönefeld, welches, dicht an der Parthe gelegen, von Marmont hartnäckig verteidigt wurde. Vier Stunden währte der Kampf, und immer neue Haufen traten von beiden Seiten auf den Platz; endlich zwischen 5 und 6 Uhr abends, als schon Dorf und Kirche brannten, verließen es die Franzosen und zogen sich nach Reudnitz und Volkmarisdorf, hart an den Thoren von Leipzig, zurück. Key und Reynier, die das freie Feld über Paunsdorf hinaus behaupten sollten, wurden am Nachmittage von dem Nordheere gleichfalls angegriffen und durch die Preußen unter Bülow aus Paunsdorf hinausgeschlagen. Und als sie sich noch im freien Felde behaupten wollten, da machte sich die treffliche Reiterei der Russen und Preußen, die an diesem Tage sonst wenig thun konnte, da fast nur in den Dörfern gestritten wurde, gegen sie auf, und das Geschütz warf die congrevischen Raketen in ihre Bierede. Diese fürchterlichen Feuerdrachen fuhren zischend und heulend in die dichten Massen der Reiter oder des Fußvolks und spieen aus vielen